Feuersnot

Ein

Singgedicht

von

Ernst von Wolzogen

Musik von Richard Strauss.

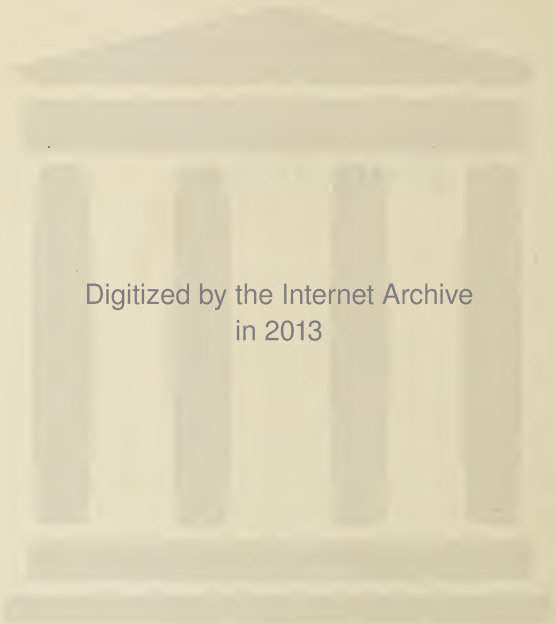
Adolph Fürstner, Berlin W.

LITH. ANST. V. C. G. RÖDER, LEIPZIG

BS

Feuersnot.

Leitspruch:
Mädel, Mädel zier dich nicht —
Sonst verlöscht das Gockellicht!



Digitized by the Internet Archive
in 2013

http://archive.org/details/feuersnoteinsing00wolz3

Dem Sammelwerke: **Niederländische Sagen**, herausgegeben von Johann Wilhelm Wolf, Leipzig, F. A. Brockhaus 1843, entnahm der Komponist die erste Anregung zu dem vorliegenden Werke. Er fand darin unter Nr. 407 folgende Sage erzählt:

Das erloschene Feuer zu Audenaerde.

Mündlich.

J. Ketel im Feuilleton der Gazette von Audenaerde.

An dem Giebel des prächtigen Hauses, in welchem die edeln Geschlechter Latour und Tassis, Vandenbroucke und Vandermeere ehedem blüheten, stand noch vor wenigen Jahren eine alte Zaubersage in Stein gehauen; nun hat man die Geschichte heruntergerissen, aber im Munde alter Leute lebt sie noch. Wann sie sich zugetragen hat, darüber kann keiner etwas Sicheres melden; man sagt nur: zur Zeit, als noch die Zauberer und Zauberweiber die Macht besaßen, gute Christen zu quälen.

In der Zeit nämlich lebte in Audenaerde ein braver Jüngling, und der liebte schon seit lange ein Mädchen aus seiner Nachbarschaft, und zwar so sehr, daß er Tag und Nacht um sie seufzte und ihr auf jedem Schritte folgte. Trotz alldem konnte er keine Gegenliebe erlangen, und je mehr er darum bat, desto weniger wurde sie ihm und desto mehr

lachte das Mädchen seiner. Endlich schien sie doch erweicht und sprach zu ihm, sie wolle ihn in der folgenden Nacht in ihr Haus lassen, aber das ginge nicht anders, als mit Hülfe eines Korbes, in welchem sie ihn heraufziehen wolle an ihr Fenster; er müsse also sorgen, daß er um Mitternacht mit dem Korbe vor ihrer Thüre stehe. Der gute Jüngling eilte seelenvergnügt nach Hause und fand sich Punkt zwölf Uhr Nachts mit seinem Korbe ein; ein dickes Tau sank nieder, er schlang es schnell um den Korb, setzte sich hinein und wurde hinaufgezogen. Kaum zur Hälfte des Giebels gekommen, hielt der Korb still und drehte sich rund und wieder rund und abermals rund, so daß dem Armen, der drinnen saß, ganz schwindlig wurde. Er rief leise den Namen der Geliebten, hustete und gab Zeichen aller Art, aber alle Fenster blieben geschlossen und er in der schwindelnden Höhe.

So hing er noch da, als morgens die Arbeiter zu ihren Werkstätten gingen. Bald war er bemerkt, eine unzählige Menge Volkes sammelte sich vor dem Hause und lachte ihn aus, bis der Korb sich spät am Tage erst senkte und der unglücklich Liebende verhöhnt und verspottet von dannen laufen konnte. Glühender Haß hatte die vorhin so glühende Liebe zu dem Mädchen in seinem Herzen ersetzt; in der Stadt meinte er's nicht mehr aushalten zu können, und so entfloh er ihr und rannte wie von Peitschenhieben getrieben nach dem Edelaerwalde hin. Dort angelangt, sah er plötzlich einen alten greisen Herrn vor sich, der ihn fragte, warum er also eile und

was ihm fehle. Der Jüngling erzählte ihm alles, und der Alte schien tief gerührt und sprach: „Tröste dich darob, wir wollen sehen, dich zu rächen ob solchen Schimpfes; zehn Generationen und mehr noch sollen daran gedenken."

Der Greis aber war einer der mächtigsten Zauberer, welche es in und um Audenaerde gab, und er hatte viele tausend Teufel in seinen Diensten. Mit dieser Hülfe löschte er alsbald alles Feuer in der Stadt aus; kein Herd, kein Lämpchen brannte mehr und allgemeiner Schrecken verbreitete sich. Als die Not auf das Höchste gestiegen war, versammelten sich die Ersten der Stadt auf dem Markte, um dort zu beraten, was zu machen sei; aber keiner kannte ein Mittel, um dem Übel abzuhelfen.

Da trat mit einem Male der Greis in Gestalt eines ehrbaren Bürgers in die Mitte der Versammelten und sprach: „Mir ist eben ein Mittel kund geworden, um wieder Feuer zu bekommen, aber das Mittel ist in etwas beschwerlich und die Herren des Rates werden all ihre Macht aufbieten müssen, um es ausführbar zu machen." Als die Bürger das hörten, riefen sie alle erfreut, er solle nur das Mittel nennen, sie würden schon dazu zu kommen wissen. Da fuhr der Greis fort: „Dann müsset ihr das Mädchen herbringen, welches den Jüngling in dem Korbe verspottet hat, denn sie ist die Ursache des ganzen Mißgeschickes und sie allein kann demselben abhelfen." Zur Stunde sandte der Rat zu dem Hause der Jungfrau und sie mußte trotz allem Gegenstreben auf dem Markte erscheinen. Nun gebot der

Greis, einen Tisch zu bringen und eine solche Anzahl Kerzen, daß jeder Bürger eine bekomme. Als auch das geschehen war, hieß er das Mädchen sich ausziehen, und kaum hatte sie das, wiewohl ungern, gethan, als ihrem Rücken eine Flamme entschoß, an der die Bürger einer nach dem andern ihre Kerzen anzündeten. Es dauerte viele Stunden lang, ehe die Einwohner alle Feuer hatten, aber das ging nicht anders, denn eine Kerze zündete nicht an der andern, sondern alle nur an dem Rücken des Mädchens, welches nicht ohne großes Gelächter zuging.

Diese letzte Scene war auf dem letzten Basrelief, welches sich auf der Seite nach der Katzenstraße hin befand, abgebildet.

Den Bühnen gegenüber Manuscript.

Feuersnot.

Ein Singgedicht in einem Akt

von

Ernst von Wolzogen.

Musik

von

Richard Strauss.

Verlag und Eigenthum für alle Länder von
Adolph Fürstner, Berlin W.

Alle Rechte, auch die der Uebersetzung, vorbehalten.
Copyright including Right of Performance 1901 by Adolph Fürstner.

A. 5207. F.

Das Recht der Aufführung ist vorbehalten.

Ernst von Wolzogen. Richard Strauß.

Personen:

Schweiker von Gundelfingen, der Burgvogt.
Ortolf Sentlinger, der Bürgermeister.
Diemut, seine Tochter.
Elsbeth, Wigelis, Margret } deren Gespielinnen.
Kunrad der Ebner.
Jörg Pölchel, der Leitgeb.
Hämerlein, der Fragner.
Kokel, der Schmied.
Kunz Gilgenstock, der Bäck und Bräuer.
Ortlieb Tulbeck, der Schäfflermeister.
Ursula, seine Frau.
Ruger Aspeck, der Hafner.
Walpurg, seine Frau.

Bürger, Bürgerinnen, Kinder, herzogliche Knechte.

Die Handlung spielt in München am Sonnwendtage, in alter Zeit „Subend" genannt, zu fabelhafter Unzeit.

Die Scene stellt die Sentlingergasse zu München dar mit dem Blick auf das Thor. Die Architektur muß ganz früh mittelalterlich sein, womöglich ins Groteske übertrieben, ebenso auch die Kostüme (Grundcharacter 12. Jahrhundert). Vorn am Proscenium, rechts vom Zuschauer, das Haus des Bürgermeisters, besonders stattlich. Im Giebel eine Speicherthür, darüber ein Balken mit Flaschenzug, an dem Seil ist ein Förderkorb befestigt. Zum Eingang führen einige Stufen empor, zu beiden Seiten der Hausthür steinerne Sitze, ähnlich auch bei einigen anderen der vordersten praktikablen Häuser. Das zweite Haus in der Reihe links ist das Wirtshaus „Zum großen Christofl". Hinter den beiden vordersten Häusern werden rechts und links Seitengassen angenommen (Färbergraben und Rosenthal). Durch das offene Thor im Hintergrund sieht man einen freien Platz mit Bäumen. Es ist Abend, kurz vor Sonnenuntergang.

Beim Aufgehen des Vorhangs lebhaftes, buntes Treiben auf der Straße. Junge Paare spazieren Arm in Arm, ältere Bürger stehen vor den Hausthüren oder schauen zum Fenster hinaus. Aus der Gasse links kommt ein Zug von Kindern, Pfeifer und Trommler voraus. Sie führen einen großen Handkarren mit sich, auf dem Holzscheite liegen. Erwachsene hinterdrein.

Kinderchor

(stürmt auf das Haus des Bürgermeisters los mit Geschrei; dann stellt er sich davor in Reihen auf, läßt einen Trommelwirbel ertönen und singt alsdann).

Gebts uns a Holz zum Subendfeuer,*)
Heuer is eh' 's Holz net teuer.
Heilinga Florian,
Kent**) unser Haus net an!

---

*) Sonnwendfeuer.
**) Zünd'.

Heilinga Margaret,
Schick' uns a Tröpferl Meth,
Heilinga Veit,
Schick' uns a groß' Scheit,
Heilinga Fix, Fix, Fix,
Wemma's verbrenna, hamma nix.
Maja Maja mia mö,
Lober lober luja!
Lober lober Subendfeuer,
's Holz is heuer eh' net teuer.
Jungfer Diemut kriegt kan Mann,
Eh's uns net a Scheit raus'than.

(Der Förderkorb am Giebel wird heruntergelassen. Die Kinder stürzen sich mit Geschrei darüber und entnehmen ihm Holzscheite, die sie auf ihren Karren laden. Gleichzeitig schaut der Bürgermeister Ortolf Sentlinger im Erdgeschoß zum Fenster hinaus. Seine Tochter Diemut tritt aus der Thür, gefolgt von ihren drei Freundinnen. Die Mädchen tragen Krug und Becher und ein Körbchen mit Zuckerwerk.)

Der Bürgermeister
(stattlicher Herr, wohlwollend und vornehm):

Eia Kind'ln, grüß euch Gott!
Beim Bürgermeister hats net Not,
Da find'ts ihr Scheiter ein' großen Haufen
Könnts glei' den Schwarzen mit Feuer taufen.

(Die Kinder lachen.)

Kinderchor.

Unser Herr Bürgermeister der soll leben!
Hat uns a groß' Trumm*) Holz her'geben.

Diemut.
(indem sie heruntersteigt und mit Hilfe ihrer Freundinnen Meth und Zuckerwerk unter die Kinder verteilt).

Süße Amarellen,
Zuckerl nach der Ellen,
Schleckbisslein für böse Buben
Bringen wir zur heiling'n Subend (Sonnwend).
Imma, Ursel, Lisaweth,
Alle Mädeln mögen Meth.

*) Klotz.

Ein großes Mädchen.

Jungfer Diemut wie ein Engerl schaut,
Jungfer Diemut wird noch heuer Braut.

(Die Kinder umringen lachend Diemut. Sie streichelt ihnen die Köpfe.)

Die drei Freundinnen.

Ei ei, ihr bösen Mädigen,
Ei, ei, ihr bösen Buben!
Krieg'n wir drei armen Ledigen
Net auch ein' Wunsch zum Subend?

Kinderchor
(rasch einfallend).

Zu Minka*) steht a neu'baut's Haus,
Schaun drei Jungfern beim Fenster naus.
Am Glockenbach sind die Poppeln**) drinnen,
Die thun alleweil umadnanda spinnen:
Die Eine spinnet Seide,
Die Andre wickelt Weide,
Die Dritte sitzt am Brunnen,
Hat ein Kindlein g'funnen.
(Gekreisch der Mädchen, Lachen im Volk.)
Wie soll das Kindlein heißen?
Laberdon und Dida.
Wer soll das Kindlein waschen?
Die mit der Klappertaschen.
Hängt ein Englein an der Wand,
Hat ein Eilein in der Hand,
Wenn das Eilein abi fänd,
Hätt' auf einmal d' Sonn ein End'.

Der Bürgermeister, Diemut, die drei Freundinnen und Chor des Volkes.

Gehts mir weiter, wilde Nocken,
Gehts a Häus'l weiter!
Schlimmer Dank für süße Brocken —
Holt's wo anders Scheiter.

*) München. **) Püppchen.

Bal's ihr solche G'stanzln singt,
Euch kein Scheitlein außa springt.

(Die Kinder wenden sich mit Geschrei nach der andern Seite der Straße und klopfen an das verschlossene Thor des Eckhauses an.)

Kinderchor.

Heilinga Veit, schenk' uns a Scheit,
Heilinga Marx, schenk' uns a stark's,
Heilinga Sixt, schenk' uns a dick's.
Wer ma a Scheit giebt, is a braver Mô;*)
Wer ma koans giebt, is a rechter Gockelhôh.**)

(Kleine Pause, dann höhnisches Gekreisch der Kinder, Nachahmung des Hahnenschreies und Gepolter gegen die Hausthür.)

Jörg Pöschel, der Leitgeb***)

(tritt von seinem Wirtshaus hinzu. Beschränkter Wichtigthuer).

Laßt's den seltsamen Nachbarn aus,
Is eh net recht geheuer im Haus;
Is an einsamer Gast drin eingekehrt,
Weiß niemand, ob er hineingehört.
Bei mir nimmt er sein' Atzung und Trank,
Rückt nie zu Andern auf die Bank —
Und sitzen bei mir doch nur bessere Leit' —

Kunz Gilgenstock

(heiterer, gutmütiger Mann).

Geh' zu, Jörg Pöschel, du bist net recht g'scheit!
Der Junker sitzt hier auf sei'm Erb und Eigen,
Thät dem Burgwart eine G'schrift vorzeigen,
Worauf Herr Schweiker von Gundelfingen
Ihm alsbald ließ den Schlüssel bringen,
Der alleinig das alte Schloß aufschließt, —
Begreif' net, was dich daran verdrießt.

Jörg Pöschel.

Haust wie ein Schuhu im finstern Nest —

*) Mann. **) Gockelhahn. ***) Wirt.

Kunz Gilgenstock.

Leitgeb, schimpfier' du net deine Gäst'!
Ich habs vom Schreiber Kunz vernommen
Der Burgvogt hieß ihn hoch willkommen,
Gab ihm zwei Geharnischte mite,
Falls Einer sein gutes Recht bestritte.

Hämerlein, der Fragner
(beweglich und fein).

Ein sauberer Herr, noch jung an Jahren,
Hat gar ein fürnehm stolzes Gebahren,
Laß ihn nur frei sein Wesen treiben —
Wirst ihm die Zeche schon doppelt schreiben!

Ortlieb Tulbeck
(ganz alter Mann).

Rührts die Trummen, Kindln, singts!
Gehts mer weiter, denn hier stinkts.
Schlagts drei Kreuzln, Kyrieleis —
Keiner weiß, was ich doch weiß.

(Die Kinder und einige Erwachsene scharen sich neugierig um ihn.)

Chor.

Was ist denn? Meister Tulbeck, sprecht!
Verzählt uns fein die G'schichte recht.

Tulbeck.

Als Herzog Heinrich mit dem Löwen kam
Und hier bei uns sein' Einzug nahm,
Sich unter dem Volk aus Mohrenland
Auch ein großmächtiger Ries' erfand,
Onuphrius war er benannt.
Dem ließ der Herr ein' Gnadenfrist,
Daß er sich wend' zu Jesu Christ — —
Weiß niemand, wie er gestorben ist.
Des Riesen Kind und Kindeskind
In diesem Haus auf'wachsen sind,
Die waren krumm und schiach*) und blind.

*) Häßlich.

Also bis in das dritte Glied
Das Heidengreul zur Schand' geriet,
Auf daß man Gottes Allmacht sieht.
Als ich annoch ein junger Fant,
Wies man den Letzten aus dem Land,
Der als Onuphri Sproß bekannt.
War weit im Reich ein groß' Geschrei
Ob seiner wüsten Hexerei —

Die alte Urschel, seine Frau.

Wahr is', ihr Leit, war auch dabei!
Hab' ihn gesehn unterm Galgen stehn,
Da draußen auf der Sentlinger Höh'n . . .

Kofel der Schmied
(gleichfalls ein Greis).

Bockszagel, das sind Altweibergeschichten!
Hörts, Leutln, laßt euch recht berichten:
Hier hat der Alte von Laim gehaust,
Thut nicht Not, daß euch davor graust,
War gar ein würdiger Hexenmeister,
Hat an der Stadt nur Gut's gethan,
Andere waren die bösen Geister,
Die ihn net wollten in Frieden la'n!

Tulbeck
(giftig).

Ho, wie dich Gall' und Grimm zerfrißt — —
Weil du ein Heid' und Widerchrist.

Kofel.

Er läuft den Frommen wohl hinterdrein
Kommt darum doch net in Himmel 'nein.

Kinder
(werden von einigen Frauen ermahnt, ihren Singsang wieder anzuheben, um den Streit zu übertönen. Sie klopfen wieder dreist ans Haus an).

Is a fremder Herr im Haus,
Langt uns wohl a Scheit heraus.

Oder is gar neambd net drinna,
Wer'n ma scho d' Holzecken finna.
Mia maja, Holz heraus —
Oder mir schlag'n a Loch ins Haus!

(Großes Gepolter.)

Kunrad
(drinnen).

Heh dort! Gebt Ruh! Wo brennt's im Haus?
Ich bin schon da. Was giebts da draus?

(Er sperrt den Riegel auf und tritt, sich die Augen reibend, über die Schwelle. Er ist ein Mann von etwa 25 Jahren in dunkler, vornehmer Kleidung, baarhaupt, langhaarig, bleich, schaut verwundert um sich Mild.)

Ihr Kindlein, ungestüme,
Was lärmt ihr also rauh?
Wollt ihr ein Ungetüme
Aufstören aus dem Bau?

Kinderchor.

Fremder Mann im finstern Haus,
Lang uns du ein Scheit heraus.
Wer uns heunt kein Scheitlein gönnt,
Tausend Jahr im Feuer brennt.
Ist er wohl ein ledig Mann,
Schaut ihn nie kein Mädel an.
Ist er gar ein geiz'ger Drach,
Fliegt ihm der rote Gockel aufs Dach!

Kunrad.

Blumen schau' ich, bunte Bandeln,
Mädelein in lichten G'wandln
Und ein lustig Bubenheer —
Was bedräut ihr mich so schwer?

Elsbeth, Wigelis und Margret
(tänzeln, sich an den Händen haltend, neckisch nahe vor ihn hin).

Elsbeth.

Der Herr ist wohl ein rarer Christ,
Weiß net, daß heunt der Subend ist.

Wigelis.

Subendfeuer, für den net brennt's,
Hat verschlafen den lachenden Lenz.

Margret.

Hat verschlafen den längsten Tag,
Weil er d'Sonn' net leiden mag!
(Alle drei lachen.)

Kunrad.

Sonnwend! Sonnwend! klingts mir im Ohr —
Sonnwend heut? — Oh ich träumender Thor,
Der ich den teuersten Tag verlor!
Oh Meisterlein du, das sich mahnen läßt
Zu seiner Künste frohestem Fest!
Tanzt der heiligste Tag so hell
Über strotzende Triften,
Sitz' ich thörichter Grübelgesell
Über Schnörkelgeschriften!
Schimpf und Schande! Kindlein kommt;
Zahl euch die Buße, die mir frommt!
Ein Scheitlein wollt ihr haben
Zum heil'gen Subendbrand?
Rückt an mit euren Staben,
Nehmt auch ein Beil zur Hand
Und schlagt das lahme G'raffel,
Das Hexenhaus mir klein,
Werft Strebe, Stieg und Staffel
Ins Feuer mit hinein!

(Er ergreift den nächsten morschen Fensterladen, reißt ihn aus den Angeln, tritt ihn mit dem Fuß in zwei Stücke und wirft ihn den Kindern hin.)

Ricks, racks! Da habts ein Trumm!

(Schlägt sich vor die Stirn.)

Meisterlein, wie wart du dumm!

Bubenchor.

Heißa! hellerlichten
Loht das Feuerlein!
Scheiter, Schicht um Schichten
Schenkt uns du darein.
Meisterlein, du bist viel g'scheit —
Lohn' es dir der heilig' Veit!

(Die Buben stürzen sich mit lautem Geschrei aufs Haus und reißen, was an Holz nicht niet- und nagelfest ist, herunter. Während des Folgenden gehen sie ins Haus hinein und schleppen allerlei altes Holzwerk heraus, das sie zerschlagen und auf ihren Karren laden.)

Mädelnchor

(Kunrad in ihren Kreis ziehend und um ihn herum tanzend).

Maja maja mia mö!
D'Sonn' geht nimmermehr in d'Höh'.
Weil jetzt d'Sonn net höher kann,
Schaffts mir ein lieb' Schatzl an,
Daß ich keinen Kummer leid
In der langen Winterszeit.

(Volksstimmen durcheinander und mittendrein.)

Pöschel.

Das ist ein Narr, oh heiliger Sixt!
Achtet sein Erb und Eigen für nix.

Ursula Tulbeckin.

Hat er wohl gar, so lang entfernt,
Draus' in der Welt das Hexen erlernt?

Kunz Gilgenstock.

Senkt er die Faust in den Säckel 'nein,
Muß gleich ein Goldgulden drinnen sein.
Geister bauen ihm wohl über Nacht
Ein Königshaus in heiler Pracht.

Pöschel.

Der ist nur König um Sonnenwend, —
Morgen hat wohl sein Reich ein End.

Hämerlein.

Ist aber doch von den feinsten Narr'n —
Spendet zum Subend den eignen Sparr'n.

Gilgenstock, Pöschel, Tulbeck, Aspeck, Ursula und Walpurg
(zugleich).

Hat verfeuert er Hof und Haus,
Treiben den Bettelmann morgen aus.

Die drei Gespielinnen.

Heia, das ist kein windiger Fant!
Schaut nur, schaut sein selten Gewand!
Heia, das ist kein dalketer*) Tropf,
Hat zwei schwarzblanke Augen im Kopf!

Margret.

Heia, Gutgesell, sauber und jung!
Wer wagt mit dem wohl den Flammensprung?
Was dünkt dich, Diemut?

(Diemut steht wie entrückt zur Seite, die Mädchen machen sich kichernd darauf aufmerksam.)

Elsbeth.

Schaut das Wunder!

Wigelis.

Fing sich ein Fünklein zach im Zunder?

Margret.

Hu das Geschau!

Wigelis.

Wie's winkt und blinkt!

Elsbeth.

Wißt ihr, mit wem die durch's Feuer springt?

Alle drei.

Hahahaha, Diemut, die hats!
Diemut erkor den Mittsommerschatz.

*) täppischer.

Diemut
(macht sich ärgerlich von ihnen los).
Ihr losen Mädeln, gehts, laßts mich aus!

Margret.
Wallts dir im Hirne heiß und kraus?

Elsbeth.
Möchtest den feinen Gesellen gewinnen?

Diemut
(bös).
Ihr thut alle drei umeinanderspinnen!
Mögt euch selbst um den Narren raufen,
Der von ohngefähr hergelaufen.

Wigelis.
Huschen wir mit ins Häus'l hinein —
(Zu Diemut.)
Findst am End' du das Schlüsselein?

Diemut.
Wollt ihr mich zornig? Laßt mir mei' Ruh!
Nehmt euch das Haus und den Herrn dazu.

Elsbeth.
Schaut ja zu dir nur unverwandt.

Alle Drei.
Oh du herzheißer Subendbrand!

Diemut.
Tragen die Buben das Haus ihm weg —
Was übrig bleibt, ist ein gaukelnder Geck.
Subend verbrennt ihn mit Stiel und Stumpf —
Mit dem Restlein stopft euch das Loch im Strumpf.
(Sie schabt ihnen Rübchen und wendet ihnen den Rücken.)

Bürgermeister.
(versucht den übermütigen Buben zu wehren).

Hoh, Herre Kunrad, seid Ihr bei Sinnen?!
Die schleppen Euer ganzes Haus von hinnen.

Kunrad.
(der mit wachsendem Entzücken Diemut beobachtet hat, zu sich kommend, frisch).

Bergt nur, Buben, soviel ihr errafft!
(Die Mädlein zurückdrängend.)
Lachende Blumen, entlaßt mich der Haft!
Mit beiden Armen bin ich dabei,
Klopfe die klägliche Klause entzwei!

(Lustiges Halloh der Kinder, Gelächter der Bürger. Kunrad springt auf die Stufen vor seinem Hause, mit wachsender Begeisterung, den Blick fest auf Diemut gerichtet.)

Daß ich den Zauber lerne,
Den mir der Meister wies,
Laß Sonne, Mond und Sterne
Mir leuchten ins Verließ!
Den Regen laß ich rinnen,
Die Blitze laß ich sprühn —
Dann muß aus all dem Sinnen
Mir wohl ein Sinn erblühn.

Will nimmermehr vertrauen
Dem Pergamen allein,
Ins Leben will ich schauen
Und in das Licht hinein.
Mag unters Dach nicht ducken,
Und trags der höchste Dom —
Ich bau auf keine Brucken —
Ich schwimme durch den Strom.

Wer ohne Sprüch' und Geister
Treugold zu Tage hebt
Ist alles Zaubers Meister,
Der frei im Lichte lebt!

Hei, tragt den Tand zusammen,
Verbrenne, was ich verbrach!
Ich springe durch die Flammen . . .
Schönste, springt du mir nach?

(Er hat mit wenigen ausgelassenen Sprüngen Diemut erreicht, umfängt sie und küßt sie fest auf den Mund.)

Gekreisch und Gekicher der Frauen und Mädchen, Gelächter der Männer im Volke. Vereinzelt Murren der Entrüstung. Diemut hat sich erschrocken losgerungen und flüchtet, von den drei Gespielinnen lachend umringt, auf die Stufen vor ihrem Hause.

Bürgermeister

(rasch in die Mitte tretend).

Pfuch! schamts Euch, Junker Übermut!
Das Jüngferlein steht in Vaters Hut.
Hebt Ihr gleich all' Eure Thüren aus,
Bei uns fällt man net mit der Thür ins Haus

Gemurmel des Volks durcheinander.

Pfuch der Schande! der Schelm! der Gauch!
Aus welchem Lande bracht' er den Brauch?

Jörg Pöschel.

Pfuch! Wie nimmt er das Maul so voll!
Weigert der Sitte ziemenden Zoll!
Thut so ein Türk', heh? Thut so ein Heid'?

Walpurg Aspeckin

(Zornhuberin wie ihr Gatte, obschon noch jung).

Schaffet der Frommen Schimpf und Leid.
Spricht vom Hexen und Zauberei —
Schlagt net amal sein Kreuz dabei.

Ortlieb Tulbeck.

Obacht, Leut'! Mit sei'm Lustfeuerbrand
Zieht er die giftige Sterb' ins Land.

Die Mehrheit älterer Frauen und Männer.

Ei du Gauch! Du Gockelhahn, du!
Zieh fein weiter, wir möchten a Ruh!

Die drei Gespielinnen
(heimlich zur Seite).

Der wilde Freier gefällt mir fast.
Wie glänzt ihm im Auge sonniger Glast!
An seinem Halse hing ich mit Lust,
Bärg' er die Bange warm an der Brust.
Ließ ihn net lange freudlos frei'n,
Wollt sein freundwilliges Friedl sein.
(Wenden sich zu Diemut, laut.)
Diemut, trankst du den Minnetrunk?
Fing dich das Feuer schon vor dem Sprung?
Diemut, Diemut, trautes Gespiel!
Ach, wer doch auch so ins Feuer fiel'!

Diemut
(die Hände vors Gesicht schlagend)
Schmählich, schmählich!

Elsbeth.

Bist du net g'scheit!
Auf Siebenschläfer ist Hochgezeit!

Wigelis.

Dann schläft du sieben Wochen,
Als wie im Paradeis.

Diemut.

Was hab' denn ich verbrochen?
Was giebt dem Schimpf mich preis?

Margret.

Das Volk das grämt dich wenig —
Geh, er gefällt dir doch!
Er freit als wie ein König —
Schau, Königin wirst du noch.

Diemut.

Er freit als wie ein Frecher —
Oh — büßen soll er das!
Darf mich ein jeder Schächer
Beschimpfen auf der Gass'?
Er soll sich nimmer brüsten
So schnöder Schelmerei'n —
Ich lohn' ihm sein Gelüsten —
Deß sollt ihr Zeugen sein.

(Sie flüstert mit den Mädchen, die ihr zunächst ihren Racheplan zu widerraten scheinen, dann aber neugierig aufhorchen und kichernd beistimmen.)

Bubenchor
(tanzt um Kunrad).

Heißa, hellerlichten
Loht das Feuerlein!
Scheiter, Schicht um Schichten
Schenkteß du uns drein.
Tausend Jahr im Feuer brennt,
Wer dir deinen Schatz net gönnt.

Mädelnchor
(tanzt um Diemut).

Maja maja mia mö!
D' Sonn geht nimmermehr in d Höh,
Weil jetzt d' Sonn' net höher kann,
Schaffts mir ein fein Schatzel an,
Daß mir net vor Kälten graut,
Jungfer Diemut, die ist Braut!

Diemut
(schenckt sie zurück).

Laßt mir das Liedel. Spottet ihr mein?
Unart'ge, mag euer Narr net sein.

Bürgermeister
(die Kinder scherzhaft bedräuend).

Unnütze, laßt das Geplärr!
Laßt das Gezerr!
(Den Mädeln nachäffend.)
Miau, miau! Oh jeh! — Was frommts?
Schauts, daß ihr weiter kommts!
D' Sonn ist eh' hernieder,
Bald steig'n d' Sterndln auf —
Singts draußen eure Lieder
Schichtets den Scheiterhauf.
Da kommt der Vogt mit den Stadtknechten schon,
Lausbuben und Dirndeln, machts euch davon!
Der will euch helfen, Häuser einreißen —
In den Stockturm wird er euch schmeißen.

(Die Buben und Mädeln stieben mit Gekreisch und Gelächter davon und ziehen mit ihrem Karren durch die Sentlinger Gasse ab. Das Volk verliert sich gleichfalls und zieht den Kindern lachend nach und zum Thore hinaus. Zuletzt folgen die drei Gespielinnen, nachdem sie mit Diemut deutliche Abrede getroffen haben. — Bei den letzten Worten des Bürgermeisters ist Herr Schweiker von Gundelfingen, der Burgvogt, mit etlichen dumm dreinschauenden Gewappneten von links vorn aufgetreten.)

Der Burgvogt.

Pockszigel! Was wüst Gelärm und Geschrei
Dringt bis hinauf in die Burgvogtei?
Mein' ich schier selber, der Feind berennt
Schon wo ein Thör'l, oder es brennt
Gar in der Sentlinger Gassen.

Bürgermeister
(scherzend ihm ins Ohr).

Mögts ruhig brennen lassen.
Brennt nur ein Herzlein oder auch zwei —
Schätzt net den Schaden nach dem Geschrei.
(Tritt zu Diemut und faßt sie bei der Hand, sich zum gehen wendend.)
Komm, Kind, schau dir die Gaude*) an.

Diemut.

Wie hätt' ich heut' wohl noch Lust daran!

*) Lustbarkeit.

Der Burgvogt
(näher tretend).

Was konnte der Schönen die Luſt vergällen?

Bürgermeiſter
(auf Kunrad deutend).

Fragts den da, den gachen*) Geſellen.

Der Burgvogt
(der erſt jetzt Kunrad erblickt, welcher ſich traurig ſinnend bis auf die Schwelle ſeines Hauſes zurückgezogen hatte).

Was? Kunrad der Ebner? Für den wollt' ich bürgen
Der kann kein hinkendes Huhn erwürgen,
Iſt ein Herrlein von hoher Art,
Dem manch Weistum ſich offenbart'.
Wie möchte der wohl unhöfiſch ſein?

Diemut
(ſich losmachend).

Bitt' euch, Vater — laßt mich hinein.
Laßt mich ſtill in die Kammer gehn.
(Sich mühſam der Thränen erwehrend, zum Burgvogt.)
Herr, ich kann Euch net Antwort ſtehn.
(Ab ins Haus, man hört innen den Riegel vorſchieben.)

Der Burgvogt.

Das Mägdlein hebt zum Greinen an —
Da iſt's ums arme Herz gethan!

Bürgermeiſter.

Gott helf' ihr oder der heilig' Hans!
Ich ſchau derweil zum Subendtanz.
(Auf Kunrad weiſend.)
Dem aber klopfet den rechten Takt,
Der gleich die Schönſte beim Kopfe packt.
(Geht die Gaſſe hinunter und durchs Thor ab.)

*) jach-raſch, vorſchnell.

Der Burgvogt.

Halloh! Steht's so!

(Tritt zu Kunrad hinüber.)

Heh, Herre Kunrad, seid Ihr entrückt?!
Rat' ich, wo Euch der Leichdorn drückt?
Meisterlein, wart Ihr zu schnell?
Seid in der Minne wohl noch Gesell?

(Es ist inzwischen ganz dunkel geworden. An den Fenstern der Häuser nach der Sentlinger Gasse hinaus hat man reihenweis kleine Lämplein angezündet, so daß es aussieht, wie die sehr bescheidene Vorahnung einer festlichen Illumination von heutzutage. Aus den Häusern sind noch vereinzelte Bürger und Bürgerfrauen dem Zuge zum Thore hinaus nachgegangen. Von Zeit zu Zeit hört man von draußen her noch die Kindermusik und den gedämpften Gesang der Reigentänze. Bei den letzten Worten des Vogtes rötet sich vor dem Thore der Himmel. Das Sonnwendfeuer brennt. Jubelgeschrei deutlich hörbar. Kunrad steht auf der Schwelle seines Hauses und schaut träumend zum Himmel hinauf, ohne den Burgvogt zu beachten. Als er den Feuerschein gewahrt, kommt er zu sich und thut ein paar Schritte gegen Sentlingers Haus zu).

Kunrad.

Feuersnot!
Minnegebot!
Soll ich die Flammen meistern,
Gebieten Feuergeistern —
Und falle selbst in Flammen
Wie Reisig flugs zusammen!
Marklos der Mut —
Wonnige Wut,
Wunderwirkendes Wehn —
Wie soll ich dich bestehn? — —
So leis lebend'ges Weben —
Ein grenzenlos Sich-geben —
Ein himmelhohes Lodern —
Ein herrisch-heißes Fodern — — —
Süßes Entbehren —
Peinvolles Sehren —
Unbegreiflich tief Entbrennen —
Nachtdunkel-süßes Nicht-Erkennen —
Ein hehres Klingen und Singen —
Wer mag den Zauber zwingen?

Burgvogt
(der abseits stehend verwundert zugehört hat, mit bedenklicher Geberde)
Heio, da spukts! Da heb' ich mich fort,
Dünkt mich net ganz geheu'r am Ort.
(Trollt sich kopfschüttelnd ab durchs Thor.)
(Im Sentlinger Hause hat Diemut inzwischen gleichfalls die Lämplein entzündet. Jetzt tritt sie im ersten Stockwerk auf den Söller hinaus. Sie löst während des Folgenden ihr Haar auf und kämmt es alsdann. Kunrad tritt lauschend in den Schatten des Hauses.)

Diemut.
Mittsommernacht —
Wehvolle Wacht!
Rot ist die Glut auf'gangen
Am Himmel hoch und weit —
Rot glühen mir die Wangen
Vor heißem Herzeleid.
Und Sterne stehn und scheinen
Froh in mein Fensterlein —
Da finden sie im Weinen
Mich armes Magedein.
Herzensnot!
Wär' ich tot!
Weiß net, ich Arme, was ich verbrach
Wie ich verdiente solche Schmach!
Mein Goldhärlein zu strählen,
Taugt mir Mittsommernacht — —
Ach, der mich wollt' erwählen,
Der hat das dumm erdacht!

Kunrad
(rasch unter den Söller tretend, heiß flüsternd).
So sollt nun du mich lehren,
So mache du mich klug.
Willt du der Buße wehren?
Ach, büßt' ich nit genug?

Diemut
(sich über die Brüstung beugend, schnippisch).
Wißt Ihr die Buße, die Euch frommt?
Schauts, daß Ihr weiter kommt!
(Sie beginnt, sich den Zopf zu flechten.)

Kunrad.

Thu' auf die Thür!
Tritt du herfür,
Du all in deiner Schöne —
Daß ich dich ganz versöhne.

Diemut.

Seid Ihr noch da? Ei, trollt Euch schnell
Ist doch die Gass' von Lichteln hell,
Und brennet doch im roten Glast
Das ganze gute Münichen fast.

Kunrad.

Der rote Glast brennt nicht so hell,
Als meine Sinne brennen, —
Ich weiche dir nicht von der Stell',
Eh' ich dich mein darf nennen.

Diemut.

Und brennt Ihr also lichterloh,
Das Vöglein zu erhaschen —
Seid heute trocken Haberstroh
Und morgen seid Ihr — Aschen.

Kunrad.

Und brenn' ich dich zu Aschen gar
Mit meiner lohen Minne —
Zur Krone schmilzt dein golden Haar
Für meine Königinne.

Diemut
(immer noch neckend).

Wie macht Ihr mich viel stolze,
Mein kühner Königssohn!
Eu'r Haus schlugt Ihr zu Holze —
Wo ragt denn nun mein Thron?

Kunrad
(schwärmend).

Mein Reich ist weltenweite —
So weit die Sonne lacht —
Zur königlichen Freite
Flammt die Mittsommernacht.

Diemut
(zart hingegeben).

Mittsommernacht!
Wonnige Wacht!
Habt Ihr mich denn erkoren,
Ging all mein Trotz verloren —
Muß ich mich zu Euch neigen
In schämig-scheuem Schweigen?

Kunrad.

Feuersnot —
Minnegebot!
Nun ging dein Trotz verloren,
Denn ich hab' dich erkoren —
In schämig-scheuem Schweigen
Mußt du dich zu mir neigen.

Beide.

Mittsommernacht!
Wonnige Wacht!
Bist du mein?
Bin ich dein?
Flackern die Flammen
Sehnend zusammen,
Fließen in Fluten
Gleißende Gluten,
Soll uns aus Herzeleide,
Aus sprödem Funkensprüh'n
Zu aller Wichte Neide
Seligste Sonnwend erblüh'n.

(Vor dem Thore flammt jetzt das Feuer hoch auf, Funkengarben schießen sichtbar auf. Man hört deutlich die Mädeln singen: „Maja maja mia mö" u. s. w.)

Kunrad
(emporflüsternd).

Gönn mir die Kammer — —

Diemut.

Hüte dich fein!
Willt doch mein heimlicher Buhle sein.

Kunrad.

Löse den Riegel mir sacht.

Diemut.

Späher sind spät auf der Wacht!

(Sie tritt ganz vor, beugt sich hinaus und winkt ihm in die vordere Gasse, wo noch der Förderkorb am Boden steht.)

Vorn in der finstern Gassen
Steht noch der Korb bereit,
Darin herabgelassen
Wir unsere Subendscheit'.

Kunrad.

Hier in den Korb? . .

Diemut.

Ja; halte die Stund'!
Flieg durch die Luft, bist doch zauberskund!

Kunrad.

Nun, wie du willt. So steig ich hinein.

Diemut.

Sollt gleich am Söller geborgen sein.

(Diemut geht ins Haus ab, Kunrad steigt in den Korb. Die drei Gespielinnen kommen vom Thore her, sich in den Schatten der Häuser drückend, nach vorn geschlichen und lugen lauschend umher.)

Die drei Mädchen.

Leise, leise! Laßt uns schauen,
Ob sich schon der Vogel fing,
Ob der Kühne wohl der Schlauen
In das grobe Garn einging.

Elsbeth.

Regts euch net, bleibts fein z'ruck,
Daß ich mich ins Dunkel druck.

Wigelis.

Lugst du schon was?

Margret.

Spürt er den Spaß?

Elsbeth.

Ist viel zu finster — —

Wigelis.

— — Laß mich spähn:
Kann wie ein Katzel im Finstern sehn.

Margret.

St! Keinen Muck! Er lost*) dein Miau.

Wigelis.

Elsbeth, Margret, ich seh' es genau!
Er traut dem Abenteuer —
Er fliegt schon auf der Fahrt,

Elsbeth.

Hat sie dem flinken Freier
Doch net die Buß erspart?
Hahahaha!

(Während der letzten Worte hat sich der Flaschenzug in Bewegung gesetzt. Der Korb mit Kunrad steigt langsam auf und bleibt unterhalb des Söllers stehen.)

*) hört.

Kunrad
(lachend).

Lupfe das Lot!
Minnegebot!
(hört das Kichern der Mädchen).
Lacht wo ein Käuzlein meiner Not?

Die drei Mädchen.

Himmelfahrt
Eigner Art!
Krauet ein Hexlein Hexerichs Bart.

Kunrad.

Hollah! Du droben!
Höher gehoben!
Du, von der Winde weiche noch nicht!
Ach, an den Söller ich reiche noch nicht.

Diemut
(sich aus der Dachluke herausbeugend).

Kann doch net mehr!
Biſt mir zu ſchwer!
Daß mein Liebſter in' Himmel kommt —
Dazu ein' ſtarke Mannesfauſt frommt.

Kunrad.

Raſte die Kräfte.

Diemut.

Männergeſchäfte
Schmählich ermüden die magdliche Hand.
Wart, ich helf dir auf Söllers Rand.
(Sie verſchwindet.)

Die drei Mädchen.

Huſch! Net gemuckt!
Ins Dunkel geduckt!

Hilft ihm kein Schwert und kein Flederwisch —
Zappelt am Angel der zierlichste Fisch!
Hahahahahaha!

Kunrad
(umherspähend).

Ein Geistern und ein Flüstern,
Ein Kichern durch die Nacht,
Als lägen dort im Düstern
Neidaugen auf der Wacht.
Zu deinen Augensternen
Blick' ich, du Holde, blos —
Den Zauber ganz verlernen
Will ich in deinem Schoß.
Will meiner Macht vergessen,
Einzig dein Eigen sein,
Nur Minne unermessen,
Du Teure, tausch' ich mir ein.

(Diemut erscheint wieder auf dem Söller.)

Naht du mir endlich? Halt' ich deine Hand?

Diemut
(läßt den langen Zipfel ihres Aermels über die Brüstung hängen).

Fange, Liebster, fasse mein Gewand!

Kunrad.

Ei du leidiges Schwanken und Schwingen!
Will mir der lose Fang nicht gelingen?
Ha! Aus dem Aermel blendet der Arm!

Diemut
(streift den Aermel zurück und streckt, sich vornüberbeugend, den Arm hinunter).

Ist doch zu kurz — daß Gott erbarm!

Kunrad.

Aber dein Goldhaar muß länger sein!

Diemut
(wirft ihre Haare nach vorn über den Kopf und beugt sich hinab).
Magst dich dran halten, du Liebster mein?

Kunrad
(hebt sich am Seil ein wenig in die Höhe und erwischt mit ausgestreckten Armen einige Haarspitzen).

Diemut
(zurückfahrend).
Aua! Du rauft ja! Weh, mein Genick!
Dünkt dich mein Goldhaar ein hänfener Strick?

Kunrad.
Hör du mich endlich, hilf mir hinauf!
Knüpf mir ein Seil an den Säulenknauf.

Diemut
(schmollend).
Hilf dir nun selber. War doch dein Mund
Eh aller herrlichsten Künste kund!
Braucht du noch Strick und Stiegen?
Ich mein', du müßtest fliegen
Buhle traut, erbarme!
Dich der ärmsten Maid!
Flieg in meine Arme —
Winken dir so weit!

Kunrad
(zornig ausbrechend).
So war's gemeint?
Bist du mir feind?
Lacht du der Liebe
Heilig und heiß?
Seligste Triebe
Giebt du preis?
Nicht wie der Wichte Rotte
Minnt der freieste Mann —
Weißt du, wer zu dem Spotte,
Schlimme, den Schaden gewann?

Diemut.

Ich fürchte net dein Prahlen,
Noch deinen wilden Wahn, —
Den Schimpf sollt du bezahlen,
Den du mir angethan.

Kunrad.

Nun wohl, du thörichte Schöne,
Des Schimpfes sind wir quitt —
Der Minne Macht verhöhne
Dein Mund mir fürder nit.

Diemut

(winkt nach vorn hinaus vom Söller die Gasse hinunter).

Gespiele traut,
Kommt und schaut,
Wie ich den seltenen Vogel fing
Und mir vors Fenster den Feinen hing!

(Die drei Mädchen haben unterweilen dem Volke vor dem Thore den Spaß hinterbracht, das nun in hellen Haufen herbeigeströmt kommt und, von den drei Gespielinnen angeführt, Kunrad im Korbe gewahrt. Großes Geschrei und Gelächter.)

Alles Volk.

Hahahaha! Seht den Finkenfang,
Der Jungfer Diemut listig gelang!
Die Mutige wahrt ihre Ehre wohl.

Der Burgvogt

(sich durchdrängend).

Herr Kunrad! Daß mich der Deixel hol'!

Mädelnchor

(tanzend).

Maja maja mia mö!
Flog ein Habicht in die Höh'.
Hat er denn net höher könnt?
Warum nahm sein Flug ein End?

Bubenchor.

Schenkt uns so viel Scheiter,
Flog nun doch net weiter,
Schwingt als wie ein Bumbambim —
Ei, die Mädeln, die sind schlimm!

Bürgermeister.

Diemut! Mädel! Bist so viel stolz?
Herz will net brennen, ist grünes Holz.
Minne, die meidet dein magdlicher Sinn?
Das that noch nie keine Sentlingerin!
(Allgemeines jubelndes Gelächter.)

Kunrad

(sehr stark und machtvoll, so daß die Lacher unwillkürlich verstummen und lauschen).

Hilf mir, Meister!
Heiligste Nacht,
Zwing mir der Geister
Zaubermacht!
Habt ihr verachtet
Minnegebot —
Bleibt ihr umnachtet
Von Feuersnot.
Subendnacht sterbe
Den roten Tod —
Im Dunkel verderbe
Was leuchtend loht!
Herd in Asche,
Funke versprüh,
Leuchte, verlösche,
Glut verglüh.
Eisig umfang euch
Ewige Nacht,
Weil ihr der Minne
Macht verlacht!

(Er hebt beschwörend beide Arme hoch, es verlöschen mit einem Male sämtliche Lichter an den Fenstern, die Fackeln, welche die Gewappneten, die Laternen, welche die Bürger tragen und die Glut am Himmel vor dem Thore ist wie fortgewischt. Alles in tiefes Dunkel gehüllt. Ein allgemeiner Aufschrei des Entsetzens. Das Volk duckt sich in kleine Haufen zusammen.)

Volkschor.

Höllenspuk!
Satanstrug!
Scheiter erstickt,
Flammen zerdrückt,
Fliegendes Fünklein
Außgezwickt!
Ist der tückische Höllenhund
Mit dem Bocksbart selber im Bund?
Subend starb den roten Tod, —
Wehe! Weh uns! Feuersnot!

Kinderchor

(greinend).

Kam wohl der grimme Wolf und fraß das Licht,
Daß man kein Fingerlein vor Augen sicht.
Mutterl, Mutterl! Laß uns net allein,
Oh du herzlieber Vatter mein!
Jörg, mein Gespiel! —
Forcht mich so viel! —
Base, wo bist? —
Hilf, Jesu Christ —
Wehe, wehe, Feuersnot!
Fangerl*) schlug die Flamme tot!

Aspeckin.

Hat erst den Kindlein groß bescheert —
Jetzt hat er sie das Greinen gelehrt.

(Frauen trösten die weinenden Kinder.)

Alter Männerchor.

Soll'n wir im Dunkel tappen,
Wie Ratten und wie Mäus',
Und kalte Suppen schlappen —
Hilf Himmel! Kyrieleis!

*) Satan.

Zerknackst du uns die Knochen,
Thust du uns das mit Fleiß?
Was haben wir verbrochen?
Hilf Himmel! Kyrieleis!

Junge Paare
(die sich im Dunkeln finden).

Soll'n wir im Dunkel streichen,
So sei's nach Kätzlein Weis' —
Laß uns von hinnen schleichen —
Liebster (Liebste), ich küß dich heiß.
Jetzt laß sei d' Mutter toben,
Der Späherin brennt kein Spahn!
Den Hexerich muß ich loben,
Der uns das Licht aus'than!

Tulbeck.

Wer hat's gewußt? — Die Höll' ist los!
Ihr zogt den heidnischen Greuel groß!
Mit Flammentanz
Und Firlefanz
Verspottet' Ihr die heilig Klerisei —
Nun habt ihr schon
Den Gotteslohn
Für euer gräßliche Götzendienerei.

Aspeck.

Kent uns das Licht an, heiliger Hans!
Raufe dem Roten den rauchen Schwanz.

Kofel.

Ich, wenn den Hexer zu halten waget,
Sorgte, daß nimmer das Licht ihm taget.

Der Burgvogt.

Daß dich, Himmelhund, Höllenwurm!
Wann ich dich triff, schmeiß dich in Turm!

Bürgermeister.

Weil ihn mein Mädlein listig derbleckt,*)
Hat uns der Unhold in Sack eing'steckt.

Der Burgvogt.

Sollt drin mit Ratzen und Molichen hausen,
Am lebigen Leibe sollt du verlausen!

Bürgermeister, Gilgenstock, Pöschel Hämerlein
(zugleich).

Hast alle Lust uns in Leid verkehrt,
Weil dich die Sittige Sitte gelehrt?
Weil die Wonnige dir net zu Willen,
Mußt du so ruchlos dein Rachgelüst stillen?

Burgvogt, Kofel, Aspeck, Tulbeck
(zugleich).

Herunter, Wicht! Ohne Flausen und Faxen!
Wir henken dich höher, zu oberst die Haxen.
Krieg'n den Gauch aus dem Korb wohl herab,
Kunrad der Ebner, gieb dich ins Grab!

Alles Volk.

Wehe! Willehu! Feuersnot!
Schlagt den Hahnen im Korbe tot!
Wütender Wicht —
Kent uns das Licht —
Kent uns zum Subend den Scheiterhauf,
Heben den Hexerich oben drauf.

(Alle drängen gegen des Bürgermeisters Haus vor mit drohend erhobenen Fäusten. In diesem Augenblick tritt der Mond aus den Wolken und beleuchtet für kurze Zeit hell Kunrad, der sich in der Finsternis an dem Seile auf den Söller geschwungen hat, an dessen Eckfäule gelehnt er lächelnd hinunterschaut.)

*) verhöhnt.

Kunrad.

Oh weh, Herr Schweiker von Gundelfing,
Wie schätzt Ihr mich also gering!
Oh weh, Herr Ortolf Sentlinger auch
Schilt mich ein' gaukelnden Gauch!
So hört mich an.
Warum ich's gethan,
Künd ich euch frei —
Denkt euch die Deutung selber dabei.

(Ernst und groß.)

Im Hause, das ich heut zerhaun,
Haust' Reichhart einst, der Meister,
Der war kein windiger Gaukler, traun,
Der hehre Herrscher der Geister.
Der warb um eure Herzen lang,
Gewann der Größten Gunst —
Allein euch Kleinen macht' er bang,
Blieb all sein Werben umsunst.
Hat sich wacker mit euch geplagt,
Der Stadt groß Ruhm gebracht, —
Schmählich habt ihr ihn ausgejagt
In neidiger Niedertracht.
Er wollt' euer Wesen auf Räder setzen,
Ihr lieber euch kriechend am Boden ergötzen;
Wäret mit deme zu Vieren gefahren,
Ihr wolltet den langsamen Schritt euch bewahren,
Damit den Pfäfflein und alten Weiben
Nit etwa der Schnaufer möcht' ausbleiben.
Sein Wagen kam allzu gewagt euch vor,
Da triebt ihr den Wagner aus dem Thor —
Den bösen Feind, den triebt ihr nit aus —
Der stellt sich euch immer auf's neu' zum Strauß
Wohl zogen mannige wackere Leut',
Die ein wagendes Wirken freut,
Fern aus dem Reich in den Isargau
Zu wipfelfreudigem Nesterbau — —

Wo man in schäumenden Krügen
Ertränkt die zögernde Zeit,
Wo inniges Genügen
Die notige Enge weiht,
Wo leichter Sinn die Sorgen
Mit Singen jach verjagt,
Und jeder sonnige Morgen
Feuchtfröhlichem Feste tagt —
Wo weißer Gipfel Grüßen
So weit das Herze macht,
Aus Augen, so viel süßen,
Lockendes Leben lacht. — —
Riet mir der Reichhart,
Der Alte von Laim;
Kümmere dich nit,
Kehre du heim.
Schenk dir zu Eigen
Mein Hexenhaus,
Feg' du nur Schaben
Und Spinnen aus.
Groß Werk wird nimmer
Auf einmal gethan;
Fang du die Arbeit
Von vornen an.
Lehr' sie das Lässige
Gehwerk bewegen,
In freierem Takt
Die Feisten sich regen.
Jung bist du —
Flieh' nit vom Fleck,
Flattert im Feld dir
Ein Spatzenschreck.
Wenn sie dich loben,
Sei auf der Hut —
Grimmig Ergroben
Mehr' dir den Mut.

Auf daß dein Herz dir helle brennt
Und nimmer flaut der Wind —
Das lautre Feuerelement
Minnige Mädlein sind.
Wenns gleich den Mannsen an heil'ger Scheu
Vor Zaubermacht gebricht —
Weibesbusen bewahrt getreu
Das wahre Ewiglicht.

(Heftig ausbrechend.)

Oh weh! Das Ewiglicht verlos!
Wie soll sich da wohl zeigen,
Ob ich des Meisters ächter Sproß
Und mir sein Zauber eigen?
Die ich erwählte, lachte mein,
Wollte mein Ewiglicht nit sein — —
Da zeigt ich ihrem Tugendsinn
Daß für die Tugend zu gut ich bin,
Daß ich kein weicher, winselnder Wicht —
Darum verlösch' ich euch Feuer und Licht
All Wärme quillt vom Weibe,
All Licht von Liebe stammt —
Aus heiß-jung-fraulichem Leibe
Einzig das Feuer euch neu erflammt.

(Der Mondstrahl ist weiter nach hinten und tiefer hinab in die Gasse geglitten, so daß nun Kunrad wieder im Dunkel steht, das Volk dagegen matt beleuchtet erscheint. Sobald Kunrad seinen Gesang beendet hat, tritt Diemut im Dunkeln auf den Söller hinaus, ergreift ihn bei der Hand und zieht ihn rasch in ihre Kammer hinein.)

Tulbeck.

Habt ihr gehört?

Aspeck.

Jst's so bewandt?

Kofel.

Den habt ihr wieder schlecht erkannt!

Hämerlein.
Ist alte Schuld zu richten
Doch all sein Thun und Dichten.

Gilgenstock.
Erwählt ward er vom Alten
Des hohen Amts zu walten.

Kofel.
Ihr doch in eurem Unverstand
Habt keiner nix gespürt, noch gespannt.

Pöschel.
Weil er vom Ort gebürtig wär',
Meint ihr, wär's net weit mit ihm her.

Aspeckin.
Mir hat's geschwant —

Tulbeckin.
Hab's gleich geahnt —

Hämerlein.
Ein hoher Herr —

Pöschel.
Ein guter Gast —

Gilgenstock.
Dünkte mich gleich einem König fast.

Kofel.
Sein freier Gang —

Hämerlein.
Seine hohe Gestalt —

Aspeck.
Seiner Stimme Klang —

Tulbeck.
Seiner Rede Gewalt —

Ursula.

Sein froher Mut —

Aspeckin.

Sein feines Gewand —

Tulbeck, Aspeck, Pöschel, Gilgenstock, Aspeckin, Tulbeckin
(zugleich).

Als adelig Blut
Hab' ich ihn gleich erkannt.
O Diemut, Diemut, thörichtes Kind!
Wie wart du dumm, wie wart du blind!
Dein' gottverlassene Sprödigkeit
Bracht' über uns das finst're Leid.

Die drei Gespielinnen
(gleichzeitig).

Diemut! Diemut! Ich an deiner Stell'
Schüf' es uns balde taglichthell!
Ließe sie schmälen, kehrt' mich net drum —
Diemut! Diemut! Wie bist du dumm!

Alte Männer und Frauen.

Diemut, Dirnlein! Das wird uns allzudumm!
Wir tappen im Dustern — du kehrt dich net drum.

Das ganze Volk.

Mädlein sei Minne heiligste Pflicht —
Diemut, kent uns das ewig' Licht!
Diemut, höre der Minne Gebot!
Diemut, hilf uns aus Feuersnot!

Bürgermeister, Burgvogt, die drei Gespielinnen
(nach und nach die anderen, zuletzt das ganze Volk, einfallend).

Wunder erwecken
Wonnigste Pflicht,
Hegen und hüten
Das ewige Licht —

Liebend erliegen —
Heilig und hehr —
Wehre der Minne,
Holde, nicht mehr!
Banne die Geister,
Zauberin du,
Gieb Dich dem Meister — —
Selige Ruh'!

Alle.

All Wärme quillt vom Weibe,
All Licht von Liebe stammt —
Aus heiß-jung-fraulichem Leibe
Einzig das Feuer uns neu erflammt.
Diemut, höre der Minne Gebot!
Diemut, hilf uns aus Feuersnot!

(Der Mondschein ist weiter die Gasse hinuntergewandert, so daß es vorn wieder ganz dunkel ist. Hinter Diemuts Fenstern wird ein schwacher, geisterhafter Schimmer bemerklich.)

Bürgermeister.

Still doch! Mir ist, vom Kämmerlein
Bräch hervor sanft-seliger Schein.

(Pause lauschender Erwartung. Sämtliche Lichter, wie auch der Scheiterhaufen vor dem Thore, flammen mit einem Schlage hell auf. Mit einem Jubelschrei der Erlösung begrüßt alles Volk auf der Gasse das Licht. Die Stimmen der Liebenden erklingen durch das offene Kammerfenster.)

Kunrad und Diemut.

Mittsommernacht!
Wonnige Wacht!
Ach daß sie nie entwich' — —
Diemut (Meister), ich liebe dich!

Das Volk
(fällt jauchzend ein).

Lober, luja, Subendfeuer!

Der Vorhang schließt sich sehr rasch.

Ende.

C. G. Röder, Leipzig.

Richard Strauss.

Op. 58. Elektra.

Tragödie von Hugo von Hofmannsthal.

Klavier-Auszug mit deutschem Text (O. Singer) . . . . . no. ℳ 20.-
Klavier-Auszug mit deutsch. Text. Erleichterte Ausgabe v. Dr. Besl no. ℳ 20.-
Klavier-Auszug mit überlegtem deutschen Text . . . . . no. ℳ 16.-
Klavier-Auszug mit italienischem Text . . . . . no. ℳ 20.-
Soloszene der Elektra, für Gesang und Klavier . . . . . no. ℳ 5.-

Ein Wegweiser durch Elektra, mit Notenbeispielen etc. v. O. Röse u. J. Prüwer . . . . . no. ℳ 1.-

Op. 54. Salome.

Drama nach Oscar Wilde's gleichnamiger Dichtung.

Klav.-Ausz. m. dtsch. Text no. ℳ 16.— **Kl.-Ausz. m. franz.-ital. Text** no. ℳ 16.-
Kl.-A. m. überl. dtsch. Text no. ℳ 16.— **Kl.-A. m. überl. frz.-ital. Text** no. ℳ 16.-
Klavier-Auszug zu 4 Händen mit überl. deutsch-franz. Text . . . . no. ℳ 20.-
Salomes Tanz für Klavier no. ℳ 3.— **Derselbe zu 4 Händen** . . no. ℳ 5.-
Soloszene der Salome, für Gesang und Klavier . . . . . no. ℳ 5.-

Textbuch mit Angabe der Leitmotive, der führenden Orchesterinstrumente, der betreffenden Seitenzahlen in Partitur und Klavier-Auszug, sowie Hinzufügung von Notenbeispielen im Anhang von Otto Taubmann . . . . . no. ℳ 1.

Op. 50. Feuersnot.

Ein Singgedicht von Ernst von Wolzogen.

Klav.-Ausz. m. dtsch. Text no. ℳ 12.— **Klav.-Ausz. m. franz. Text** no. ℳ 16.
Kl.-A. m. überl. dtsch. Text no. ℳ 10.— **Potpourri für Klavier** . . . no. ℳ 3.
Liebesszene für Klavier . no. ℳ 1.60 **Dieselbe zu 4 Händen** . . no. ℳ 2.
Walzer für Klavier . . . . no. ℳ 2.—
Liebesduett (Diemut u. Kunrad) f. Gesang u. Klavier m. dtsch. Text no. ℳ 5.
Dasselbe mit französischem Text . . . . . .
Ansprache des Kunrad, für Gesang und Klavier m. dtsch. Text . . no. ℳ 3.
Dieselbe mit französischem Text . . . . . .

Chr. von Gluck: Iphigenie auf Tauris.

Neu übersetzt und für die deutsche Bühne bearbeitet von Richard Strauss
Klavier-Auszug mit Text ℳ 5.—

Op. 55. Bardengesang

aus der „Hermannsschlacht" von Klopstock,
für Männerchor und Orchester.

Klavier-Auszug m. deutsch-engl. Text (4°) no. ℳ 12.— **Derselbe (16°)** no. ℳ 2

Op. 52. Taillefer.

Ballade für Chor, Soli und Orchester.

Klavier-Auszug m. deutsch-engl. Text (4°) no. ℳ 12.— **Derselbe (16°)** no. ℳ 2

ANDENER LTD.
HP -U CK
R. S.